

◆ Dem Titel unserer Zeitschrift entsprechend, bemüht sich die Redaktion, die theoretischen Beiträge gelegentlich durch Beispiele aus der Praxis zu ergänzen. In der vorliegenden Nummer soll die Nähe der Kirche zu den Menschen an einigen Fällen aufgezeigt werden. Den Anfang macht *Stefanie Hinterleitner*; sie skizziert, wie die katholische Jugend von Oberösterreich sich am Projekt der Caritas #TeamNächstenliebe beteiligte und in der Corona-Zeit diakonische Arbeit für bedürftige Menschen leistete.

Ralph Rebholz von der Erzdiözese Freiburg berichtet anhand von eindrucksvollen Beispielen von der großen Bedeutung, welche Schulseelsorger*innen mittlerweile haben und wie ihre berufliche Weiterbildung vor sich geht.

Gabriela Sonnleitner erzählt mit der Geschichte Alis die Arbeitsweise des 2015 gegründeten, aus einem umgebauten Seniorenheim entstandenen *magdas HOTEL* in Wien, in welchem Flüchtlinge mitarbeiten. Seit 2017 gibt es dort auch zwölf Lehrlingsstellen, an welchen Asylanten eine Ausbildung machen können, die ihnen später Selbständigkeit ermöglicht, wie dies bei Ali geschah.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts verlangte auch von der Kirche eine entsprechende Reaktion. Darum wurde in der Diözese Linz unter Bischof Maximilian Aichern die kirchliche Arbeitslosenstiftung gegründet. Über die Entwicklung dieser Stiftung und ihre Arbeitsweise berichtet im vierten Beitrag der gegenwärtige Geschäftsführer *Christian Winkler*. (Redaktion)

Stefanie Hinterleitner

#TeamNächstenliebe

Diakonische Jugendarbeit im Lockdown

Der erste Lockdown im März 2020 traf viele Menschen unerwartet, ebenso all jene, die in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit engagiert sind. Von einem Tag auf den anderen war eine der wichtigsten Komponenten dieser Arbeit – nämlich persönlicher Beziehungsaufbau – erschwert beziehungsweise gekappt worden. Die Kommunikation und soziale Interakti-

on haben sich vorwiegend in den virtuellen Raum verlegt.

Doch nicht alles kann sich im virtuellen Raum abspielen oder gar dort gelöst werden und das bekommen auch junge Menschen mit. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie stellten viele Menschen vor die Frage, wie sie ihren Alltag bewältigen können, wenn sie nicht

vor die Tür treten dürfen. Einkaufen, Apothekenbesuche, der Gang zur Post, all dies wurde vor allem für ältere Personen und sogenannte Hochrisikopatienten aufgrund des Aufrufs, zuhause zu bleiben, erschwert. Ebenso haben bereits mit Beginn der Krise viele Menschen ihre Arbeit verloren und sind in finanzielle Notlagen geraten. Die Caritas hat daher sehr rasch das sogenannte #TeamNächstenliebe ins Leben gerufen und aufgefordert, aktiv Menschen in der Umgebung zu unterstützen, die aufgrund der Pandemie zu Hause bleiben sollten beziehungsweise auch müssen.¹ Viele Pfarren und Gemeinden bildeten innerhalb kürzester Zeit Gruppen, die sich dieser Aktion anschlossen und aktiv wurden.

In der Diözese Linz beteiligte sich die Katholische Jugend OÖ an dem #TeamNächstenliebe und eröffnete insgesamt sechs Standorte zur Sammlung und Ausgabe von Lebensmitteln und Hygieneartikel. In den Pfarren Linz-St. Markus, Steyr-Ennsleite, Steyr-Tabor sowie in den Jugendzentren Stuwé, Plateau, und KidsZentrum Turbine konnten Menschen, die durch Kurzarbeit, Jobverlust oder generell sehr niedrigem Einkommen besonders stark von Armut betroffen waren, Grundnahrungsmittel wie etwa Nudeln, Reis, Mehl, Erdäpfel, Wurstwaren oder Eier, aber auch Duschgel, Zahnpasta oder Babynahrung und Windeln abholen. „Diese Aktion ist für uns so wichtig, weil wir dadurch ganz schnell und konkret helfen können. Erst wenn der Kühlschrank halbwegs voll ist und die Menschen die nächsten Tage über die Runden kommen, können wir perspektivisch beraten und in die Zukunft planen“, so Michaela Haunold, Leiterin der Abteilung Beratung und Hilfe der Caritas in Oberösterreich.

Getragen wurden die Ausgabestellen besonders von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich ehrenamtlich um die Aufteilung der Spenden in kleinere sogenannte „Lebensmittelpakete“ kümmerten. Ebenso organisierten sie die Ausgabe an jene Menschen, die sich in einer Notlage an das #TeamNächstenliebe wandten. Insgesamt 30 ehrenamtlich Engagierte haben gemeinsam mit Hauptamtlichen der Caritas und Katholischen Jugend in den Monaten April bis Juni 2020 über 800 Pakete geschnürt und verteilt. Dabei bestand eine Herausforderung an den einzelnen Standorten darin, die erforderlichen Hygienemaßnahmen einzuhalten und dafür ein geeignetes Konzept zu entwickeln. Auch ein Liefersdienst für Menschen, welche das Haus nicht verlassen konnten, wurde eingerichtet. Gesammelt wurde an den Stellen vor Ort, aber auch in Pfarren, die Boxen zur Abgabe von Lebensmitteln oder Einkaufsgutscheinen aufstellten. Für junge Menschen, die sich an dieser Aktion beteiligten, war es einerseits eine Chance, einen aktiven Beitrag in dieser Krise zu leisten und gleichzeitig aber auch eine Möglichkeit, das Haus zu verlassen und in einem geschützten Rahmen zu sozialen Kontakten zu kommen.

Nicht immer waren dies sehr einfache Kontakte. Die Geschichten der Menschen können herausfordern, und so war es wichtig, die jungen Helfer*innen dahingehend zu begleiten und mit ihnen bezüglich des Erlebten ins Gespräch zu kommen.

Gelebtes Christsein mit sozialem Engagement zu verbinden, ist der Katholischen Jugend und Caritas nicht fremd. Schon vor beinahe zwanzig Jahren wurde gemeinsam – in diesem Falle mit der Jugendorganisation der Caritas, young.cari-

¹ Vgl. Corona-Virus: Caritas ruft #TeamNächstenliebe ins Leben, in: <https://www.caritas-ooe.at/ueber-uns/news/detailansicht/news/86239-corona-virus-caritas-ruft-teamnaechstenliebe-ins-leben/> [Abruf: 18.08.2021]

tas – Österreichs größtes Sozialprojekt „72 Stunden ohne Kompromiss“ initiiert. Ziel auch bei diesem Projekt ist es, den Jugendlichen eine Möglichkeit für karitatives Engagement zu ermöglichen, dies nachhaltig zu fördern, um sich gemeinsam für eine bessere Welt einzusetzen. Den beiden Jugendorganisationen der Kirche ist es wichtig, die Bedürfnisse und unterschiedlichen Lebenssituationen junger Menschen ernst zu nehmen und durch sie Nächstenliebe, Solidarität, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.²

An Jugendlichen und jungen Menschen wurde gerade in der Krise oft kein gutes Haar gelassen. Als gefährliche Verbreiter des Coronavirus oder durch Nichteinhalten der Hygienemaßnahmen und sogenannte „Coronapartys“ waren sie mit vorwiegend negativen Schlagzeilen in der Öffentlichkeit präsent. Rücksichtslos, verweichlicht

und nur auf sich bezogen, so urteilten viele über die junge Generation in der Krise.³ Aus Sicht der kirchlichen Jugendarbeit kann aber auch ein anderes Bild gezeichnet werden. Wie das Projekt #TeamNächstenliebe zeigt, sind sich viele junge Menschen ihrer Verantwortung in der Gesellschaft durchaus bewusst und wollen auch tätig anpacken und dort unterstützen, wo sie gebraucht werden. Die Kirche mit all ihren Pfarrgemeinden und Einrichtungen kann sie dabei unterstützen und ihnen eine Plattform für ihr soziales Engagement bieten.

Die Autorin: *Studium an der KU Linz, Mag.^a theol., Trägerin des Pater-Johannes-Schasching SJ-Preises 2018, Leiterin des Begegnungszentrums der Katholischen Jugend und Pastoralassistentin in der Linzer Dompfarre; stellvertretende Vorsitzende der diözesanen Frauenkommission.*

² Vgl. Über 72h ohne Kompromiss, in: <https://www.72h.at/site/infoszu72h> [Abruf: 18.08.2021].

³ Vgl. Jens Balzer, Die Jugend von heute, in: <https://www.zeit.de/kultur/2020-10/generationen-konflikt-jugendliche-erwachsene-corona-krise> [Abruf: 18.08.2021].

Ralph Rebholz

„Mittendrin“

Schulpastoral in der Erzdiözese Freiburg

Die angehende Altenpflegerin ist ehrlich gerührt: Da sieht jemand ihre schwierige Lage und will ihr Gutes tun. Als alleinziehende Mutter, die nicht nur den Alltag für sich und ihr kleines Kind in engem finanziellem Rahmen stemmen muss, sondern parallel dazu eine Ausbildung zur Altenpflegerin absolvieren will, kennt sie keine Freiräume. Ein recht hoher An-

teil ihrer Mitschülerinnen hat mit ähnlichen Rahmenbedingungen zu kämpfen. Dazu kommt, dass die Arbeit in den Heimen schon einen hohen Stressfaktor beinhaltet.

Ihre Religionslehrerin hatte sich aufrichtig dafür interessiert, wie sie alle außerhalb der Schule leben. Bereits das hatte schon gutgetan, auch wenn es an der harten